Eklektisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610929

Nutzungsbedingungen

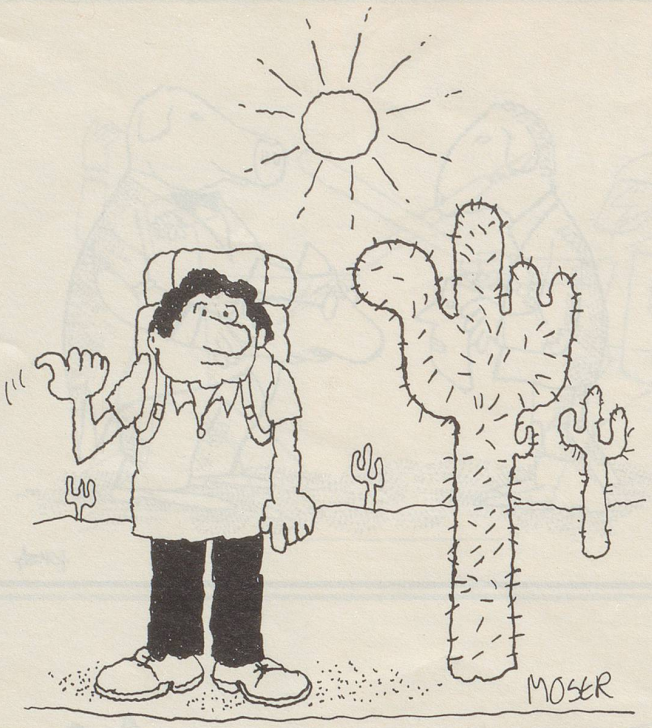
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Schauspielhaus Seldwyla: Ein Direktor kommt.

Eklektisch

Den Leser durchzuckt es elektrisch, wenn er die Programmzeitung des Schauspielhauses durchblättert; allerdings könnte ihn der beigelegte Rundbrief des neuen Direktors (an seine «lieben Theaterbesucher») EIN BISSCHEN auf die Palme bringen. Dieses BISSCHEN kommt gehäuft vor, es ist des Direktors Lieblingswendung, jedoch völlig fehl am Platz, wenn er meint, mit dem Erwerb des Abonnements kaufe sich der Besucher «ein bisschen die Katze im Sack». Das BISSCHEN ist überflüssig, man erwirbt sich nämlich ganz und gar die Katze im Sack. Besagter Leser empfindet den Stil des Briefes ein bisschen scheusslich – von einem Germanisten erwartet man Besseres.

Puck blätterte von hinten nach vorn, vernahm Interessantes über Paul Hallers Dialektstück «Marie und Robert», dessen Aufführung geplant ist, da stiess er – o Schreck – auf einen weiteren langen Artikel des Direktors mit seinen Häppchen – pardon, Bisschen. Als Nichtphilologe verstand er den Satz vom EKLEKTISCHEN THEATER nicht, ja, er meint, solch ein überaus fremdes Wort gehöre nicht in einen Artikel an die «lieben Theaterfreunde». Dazu zählt man auch viele Nichtakademiker, aber auch Absolventen einer Mittelschule, die ihr Griechisch längst vergessen haben. Nun sollen sie aber ins Eckchen und sich mal schön schämen – EKLEKTIZISMUS, was das heisst, das weiss doch jeder Halbgebildete. Wissen Sie es? Puck wusste es nicht – das einzige, was er wusste, war, dass dieses Wort existiert. Im Zusammenhang mit dem Text erriet er die Bedeutung halbwegs – mittels Lexikon überzeugte er sich, dass er's zufällig getroffen hatte: Eklektisches Theater ist so etwas wie pluralistisches (von allem etwas, aber nicht beliebiges).

Wann werden wohl Theaterdirektoren, Soziologen und Professoren begreifen, dass man mit einem breiteren Publikum in einer verständlichen Sprache zu reden hat, weil sonst via Minderwertigkeitskomplex ein Widerwille entsteht, welcher der Verständlichkeit des Textes noch weiteren Abbruch tut. Es gibt einen berühmten Psychiatrieprofessor, der das weiss – aber ich bitte Sie, Psychiater, die spinnen doch, das weiss man ja. *Puck*

Us em Innerrhoder Witztröckli

De Chueredemati ischt vo Gricht eebe schapf (scharf) verurteilt wode. S Urtääl ischt em, extere uusfüelig gschrebe, zuegschickt woode. Druffabi ischt er em Grichtspresident vekoo ond het em vogkhäbe: «Ehr hend enaad au no möse en blätsch (viel) schriibe, bis ehrs sölber globt heed.» *Sebedoni*

Heinrich Wiesner

Für Erhöhung des Benzinpreises

A: (Tippt in die Zeitung) Benzinpreis schon wieder um zwei Rappen teurer.

B: Ich weiss. Immerhin ein Hoffnungsschimmer.

A: Sie scheinen davon auch noch erbaut zu sein.

B: Erbaut ist gut. Ich freue mich.

A: (Kneift die Augen) Weil's Benzin teurer wird?

B: Genau.

A: Merkwürdig. (Macht eine Geste) Ihr Wagen?

B: Mhm.

A: Klassewagen. Silver Shadow. Einen Rolls-Royce kann sich schon nicht jeder leisten.

B: Hat alle Schikanen. Vollautomatisch. 200 PS. Acht Zylinder.

A: Und frisst sicher seine zwanzig Liter, schätzungsweise.

B: Sechsundzwanzig bis achtundzwanzig, je nachdem.

A: Und da sind Sie für die Erhöhung des Benzinpreises?

B: Entschieden. Sagte ich doch.

A: Da komm' ich nicht mehr mit. Könnten Sie mir vielleicht etwas entgegenkommen?

B: Ist doch logisch. Als der Liter auf 1,36 stand, hatten wir goldene Zeiten. Da gab es Tage, wo du die Autobahn praktisch nur für dich hattest. Die Kleinkarierten mussten ihre Dinger nämlich schön brav zu Hause lassen, sonst hätten sie ihr Budget glatt überzogen. Kleinstwagen holte man allenfalls noch für den Wocheneinkauf aus dem Stall. Mehr lag nicht drin für die Hausfrauen. Und was haben wir jetzt? Das alte Chaos. Nun stehen die Mittelklasseleute wieder mit 120 auf der linken Spur und bewerkstelligen in Zeitlupe ihr Überholmanöver. Und unsereiner bearbeitet das Bremspedal und die Lichthupe und fährt aufs Heck auf und droht so lange, bis die Schnecke nach einer halben Ewigkeit wieder einspurt. Und kaum hast du die Nerven etwas locker, hast du den nächsten vor der Nase. Und jeden Tag stehst du wieder Schlange, und die Röhre ist verstopft, nicht nur die im Gotthard. Darum kann der Preis fürs Benzin gar nicht hoch *genug* sein. Verstehen Sie mich jetzt?

A: Vollkommen.